

# Wider die Waffenträger!

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 29

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638199>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 29 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

den 17. Juli

## Wider die Waffenträger!

Von Emil Schibli.

Wir, die ihr höhrend die Lauen nennt,  
Wisset, daß uns die Seele brennt  
Vor Scham und Weh und bitterer Qual!  
Wohl seid ihr Eisen, wohl seid ihr Stahl,  
Wolke und Donner und Wetterstrahl!

Aber Donner und Strahl ohne Gott!  
Den ihr betend rufet: Herr und Gott,  
Eine Schmach ist er uns und ein Spott!  
Ihr alle betet zu Kluch und Mord!  
Ihr seid ein Strom ohne Ziel und Bord!  
Ein würgendes Ungeheuer!

Wir aber, die ihr die Lauen nennt,  
Unsre gepeinigete Seele brennt  
Nicht allein nur vor Scham! auch vor Mut  
Sich zu opfern! — Wohl sind wir nicht Stahl.  
Nein. Aber Hoffnung und Sonnenstrahl!  
Wir glauben an einen andern Stern!  
Wir beten zu einem andern Herrn!  
Gott heißt uns: Lebenerhalter!

## Horlacher und Kompagnie.

Eine Erzählung von Jakob Bühler.

4

Im Sommer war das große neue Landspital unter Dach gekommen. Im Weinmonat sollte es bezogen werden. 420 Betten waren zu liefern. Jonas Pfyfer rechnete bestimmt mit dem Auftrag. Es hatte ihn ein wenig geärgert, daß man ihn nicht ohne weiteres mit der Lieferung betraute. Bisher war das in ähnlichen Fällen selbstverständlich gewesen. Kaum daß die vergebende Behörde einen ungefähren Kostenvoranschlag verlangt hatte. Wußte man doch, das Haus Pfyfer macht sich eine Ehre daraus, einen staatlichen Auftrag auszuführen. Das Dauerhafteste ist für den Staat das Billigste; kein Pfyfer nimmt ungerathen Gewinn, am allerwenigsten vom Staat. Das hatten sie bewiesen, nicht einmal, sondern duzendmal. Aber statt des Auftrages erfolgte eine öffentliche Ausschreibung in den Tagesblättern. Die Aussteuergeschäfte wurden zu Wettbewerb eingaben aufgefordert. „Die können mir blasen, wo ich am höchsten bin, wenn ich mich bücke!“, war Jonas aufgebraust, jawohl, das wäre ja neu. Haben denn die Pfyfer heute nach neunzig Jahren noch zu beweisen, daß

sie ihr Handwerk verstehen, daß sie eine Sache entweder nicht, oder dann recht machen! Das war einfach toll. Im Leben würde er sich nicht um den Krempel bewerben. Er riß den Hut vom Nagel und strebte hinaus. Unter der Ladentüre schoß ihm Jonas' Windspiel in die Beine, daß er beinahe lang hinschlug. Gleich darauf sprang es hoch an ihm empor. Mergelich versetzte er ihm einen heftigen Schlag auf die Schnauze; heulend knickte es zusammen.

„Aber Jonas,“ sagte da eine vorwurfsvolle Stimme, „wie kannst du nur? Das arme Tier!“ Und das heftig zitternde Windspiel streichelnd, sah Irma mit ängstlichen Augen zu Jonas auf. „Wie kann ich nur? So!“ und beinahe hätte er dem aufheulenden Hund noch einen Tritt versetzt. Entsetzt verschwand Irma im Laden. So hatte sie ihren Gatten nie gesehen. Als sie die Treppe hinaufschritt, mußte sie sich besinnen, ob es denn wirklich wahr sei, was sie vorhin erlebt hatte.

Jonas ging unter den Linden an der Bahnhofstraße dahin. Aber er fand heute den vergnüglichen Bummler-